Ausgabe 1/2014



Das wahre Antlitz Jesu Christi



Das Sudarium von Oviedo

Mitteilungen der "Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi", Penuel e.V.

Impressum

VERA ICON Vormals VERONICA **Ausgabe 1/2014**

Herausgeber:

"Freunde des wahren Antlitzes Jesu Christi", Penuel e V

1.Vorsitzender

Dr. Heinz-Georg Kuttner **2.Vorsitzender** Joseph Irrek

Geschäftsstelle des Vereins:

Radekoppel 19a 22397 Hamburg Tel.: 040/6084 7874 Fax: 040/608 2991 www.antlitz-christi.de

Cornelia Schrader

Redaktion, Layout:

Cornelia Schrader 22397 Hamburg Radekoppel 19a Tel.: 040/6084 7874 cornelia.schrader@web.de

Webmaster: Jan Crone, Hannover

Druck:

Krüper, Hamburg

Inhalt

• Artikel P. Badde	3
 Oviedo 	10
 Zitate des Papstes 	15
 Buchbesprechung 	15
 Nachruf 	16
• Leserbriefe	17
• Sr. Blandina	19
 SEPA-Umstellung 	20
• Essay P. Oetterer	21

Bildnachweis:

Deckblatt, S. 12, 17: Sr. Blandina; S. 5: P. Badde; S. 10, 14: Internet; S. 16: Familie Prokop; S. 21: P. Oetterer, Pastorablatt, Rückseite: R. Frost.

Kontonummer:

Ulmer Volksbank Antlitz-Christi-Penuel e.V. **SEPA**-Kontonummer:

IBAN

DE: 65630901000706108000

BIC: ULMVDE66

Gläubiger-ID:

DE45PEN00000423631

Jahresbeitrag: 10 €

Kontonummer Sr. Blandina:

Sparda Bank IBAN:

DE 85120965970007472765

BIC: GENODEF 1S10

Das Jungfräuliche Gesicht

,, Meine Taube im Felsennest, versteckt an der Steilwand, dein Gesicht lass mich sehen, deine Stimme hören! Denn süß ist deine Stimme, lieblich dein Gesicht." Das Hohelied 2,14.

Es ist fast eine kleine Weihnachtsgeschichte und sie geht so. Einen Tag nach meinem Abschiedsbesuch von der Redaktion der WELT in Berlin traf ich am 24. Oktober 2013 auf dem Flughafen Tegel Joachim Blüher in der Abflughalle in Tegel wieder, den Direktor der Villa Massimo in Rom. Wir kamen ins Gespräch; wenig später entdeckten wir, dass wir in der vollbesetzten Maschine auch zufällig zwei Sitze nebeneinander gebucht hatten, wo wir unser Gespräch fortführen konnten.

Joachim Blüher beherbergt Jahr für Jahr neue Künstler aus Deutschland als Stipendiaten in Rom und ist auch selbst ungemein beschlagen auf dem Gebiet der Kunst. Er hat Kunstgeschichte studiert und seit seiner Zeit als Kunsthändler kennt er die allermeisten deutschen Künstler persönlich von Nahem. Dass ich mit und vor ihm auf das Volto Santo zu sprechen kam, war unvermeidlich.

Natürlich hatte er auch schon davon gehört, auch von meinem Buch und was ich darin behaupte. Mehr noch: als prominentes Mitglied der Kunst- und Museumszene Roms und Berlins verkörperte er auch acht Jahre später noch gleichsam das feste Urteil dieser Experten von Professor Nesselrath in Rom bis zu Professor Wolf in Florenz bis zu Isabel Piczek aus Los Angeles, dass es sich bei dem Schleierbild in Manoppello um ein "Gemälde aus der Renaissance" handeln müsse. Er persönlich tippe auf einen Ursprungszeitraum um 1500. Das Urteil habe er selbst überprüft. Dafür habe er vor Manoppello extra einmal die Autostrada nach Pescara verlassen, um sich das Bild

anzuschauen und zu prüfen. Das habe er kurz tun können, bevor die Kapuziner die Kirche wieder geschlossen hätten.

Dieses Argument trifft mich seit langem nicht mehr unvorbereitet. Inzwischen könnte ich in beliebig vielen Laborversuchen nachweisen, dass es zu dieser verständlichen Fehleinschätzung vor allem durch die künstliche Beleuchtung des einzigartigen Lichtbilds in Manoppello kommt.

Gern, sagte ich Direktor Blüher deshalb, würde ich ihn noch einmal dahin bringen, um die Lampen für ihn auszuschalten, damit er sich das Bild einmal "im Original" anschauen könne. Denn vor <u>dem unbeleuchteten</u> Original hat noch keiner zu behaupten gewagt, dass es sich dabei um ein "Gemälde" handle. Gern könnte ich auch seinen Stipendiaten in der Villa Massimo einmal einen Vortrag mit Lichtbildern dazu halten.

Weil er mich nach unserer Landung mit seinem Auto vom Flughafen in die Stadt mitnahm, revanchierte ich mich am nächsten Tag per e-mail mit ein paar Fotos des Volto Santo und dem erneuerten Angebot einer gemeinsamen Exkursion mit seinen Stipendiaten und/oder einem Vortrag in der Villa Massimo.

Am 25. Oktober antwortete er so: "Habe gestern schon einmal mit dem Maler David Schnell gesprochen. Wissen Sie, was ich noch dachte? Was ist das denn für ein Gesicht, wie ist es denn auf die Muschelseide gekommen? Ein Tuch, besonders ein feuchtes Schweißtuch legt sich doch über ein Gesicht und fällt z.B. in die Augen an der Nase entlang. Da müßte es doch Disproportionierungen geben. Und überhaupt die Augen, wie kommen denn die darauf? Ein Wunder? Ein Rätsel mit Sicherheit. Ich melde mich!"

"Lieber Herr Blüher," schrieb ich ihm postwendend, "kurz eine erste Antwort auf die richtig gestellte Frage: Wir wissen einfach nicht, wie das Gesicht darauf gekommen ist. Sicher ist nur: es ist KEIN Gemälde. (Es hat keine Farben etc.) Es ist <u>aber auch KEIN</u> Abdruck - aus den Gründen, die Sie beschrieben haben. Wir haben überhaupt keine logisch und plausibel überzeugende Idee - und erst recht keine technische - wie es dahin gekommen ist. Am nächsten kommt dem Objekt deshalb bis heute der Ausdruck "acheiropoietos": nicht von Menschenhand gemacht. Denn menschliche Technik und Fähigkeit weiß solch ein Meisterwerk weder hinzukriegen noch zu kopieren. Sie sagen es: ein Rätsel. Und ich sage: es ist näher am Wunderbaren als irgendetwas sonst, was ich noch gesehen habe. A presto, Ihr pb."

Am 30. Oktober schrieb er mir dann von großem Interesse in der Villa Massimo auf das Thema, besonders von dem "Maler David Schnell (aus der Leipziger Schule), der alle möglichen Erklärungen technischer Art überlegt, aber weiß, daß keine von ihnen zutrifft. Oder von unserer



argentinischen Schriftstellerin Maria-Cecilia Barbetta. einen ganz unmittelbaren Zugang hat" und die 2008 mit ihrem ersten Roman "Änderungsschneiderei LOS MILAGROS" Aufsehen erregte. Danach machten wir Mittwoch, den 11. Dezember, als Termin fiir eine kleine gemeinsame Exkursion aus, und weil Frau Barbetta in Berlin lebt und auf

Deutsch schreibt, aber aus Argentinien stammt, schickte ich Direktor Blüher zur Vorbereitung auf die kleine Reise auch noch das folgende Zitat von Jorge Luis Borges, in dem der blinde Seher vor rund 50 Jahren seherisch den Verlust eines "unwiederbringlichen Gesichts" mit den Worten beklagt: "Die Menschen haben ein Gesicht, ein unwiederbringliches Gesicht verloren, und wer möchte nicht jener Pilger sein, der in Rom das Schweißtuch der Veronika erblickt und gläubig flüstert: 'Jesus Christus, mein Gott, wahrer Gott, so also hat Dein Gesicht ausgesehen?' Wüssten wir in Wahrheit, wie es aussah, so besäßen wir den Schlüssel zu den Gleichnissen und wüssten, ob der Sohn des Zimmermanns auch der Sohn Gottes war. Paulus sah es als Licht, das ihn niederwarf. Johannes sah es als Sonne, wenn sie in ihrer höchsten Leuchtkraft steht. Teresa de Jesús sah es viele Male, in ein stilles Licht getaucht, und konnte doch nie die Farbe der Augen genau angeben."

Das Zitat aus dem Jahr 1960 von Jorge Luis Borges stammt aus dem Text "Der Urheber" (El Hacedor), wo der argentinische Nationaldichter jenen inzwischen berühmt gewordenen Satz Dantes (aus der "Göttlichen Komödie" – Paradiso, XXXI, 108) zitiert und ernst nimmt, wo ein Pilger, "vielleicht aus Kroatien" um das Jahr 1320 erstmals das heilige Schweißtuch in Rom beschreibt.

"Genau dieses Bild aber," schrieb ich Joachim Blüher nun noch dazu, "dessen Verlust Borges Anfang der 60er Jahre prophetisch beklagte, genau das ist das »Bild«, was wir nun zusammen aufsuchen werden. Dieses Gesicht war verschwunden. Es ist aber - Gott sei Dank - eben doch nicht verloren."

Unsere Reise selbst ging dann am 11. Dezember früh am Morgen los, an einem herrlichen Tag, der uns am Ende der Autostrada in strahlendem Winterblau zu der Basilika vor Manoppello führte. Das Volto Santo war in der am Mittag im Süden tief stehenden Wintersonne quasi schneeweiß, als wir gegen 11 Uhr die völlig leere Kirche betraten. Ich ging zuerst zu dem Lichtschalter, um die elektrische Beleuchtung auszuschalten und bat die drei dann hoch. Sie waren überwältigt. Als die Glocke im Kirchturm 12 Uhr schlug, betete ich mit Ellen noch den "Angelus". Signora Barbetta, die das wohl an ihre frühe Jugend erinnerte, kamen die

Tränen. David Schnell bekreuzigte sich wie selbstverständlich. Joachim Blüher machte Fotos. Dann fuhren wir zum "Lu Gattone", wo uns der Direttore zu einer vorweihnachtlichen Pasta mit Pilzen und Wein einlud. Es war ein kleines Fest mitten im Advent.

Drei Tage später erreichte mich danach folgende e-mail von der bezaubernden María-Cecilia Barbetta, deren Haare auf meinen Fotos von ihr in der Wintersonne geradezu byssusfarben geleuchtet hatten: "Lieber Herr Badde, ich möchte mich bei Ihnen noch einmal herzlich für den wunderschönen Tag bedanken, den wir in Manoppello verbracht haben, und auch für die Fotos. Unser Ausflug war für mich ein außergewöhnliches Ereignis. In der Nacht habe ich geträumt und bin mit dem Wort "Schechina" auf den Lippen aufgewacht. Das war merkwürdig, denn der Begriff ist mir nicht wirklich bekannt und außerdem träume ich fast nie. Mit lieben Grüßen, bitte auch an Ihre Frau, Ihre María Cecilia Barbetta"

Das aber sollte von nun an nicht mehr vergessen werden.

Mittlerweile gibt es im Internet zahllose gelehrte Aufsätze zur Schechina. Das ist so neu wie das Internet selbst. In meinem letzten Buch (RAPHAEL) spielte die "Schechina" am Anfang (auf Seite 34) eine heraus ragende Rolle, wo ein Walther R. Kahn um 1950 folgendes dazu fragte: "Die Gänse vom Kapitol und die Dämpfe von Delphi, das Haupt der Medusa und der Januskopf gehören zum festen Bestand des abendländischen Bildungsgutes. Wer aber kennt die »Schechina«?"

Die Schechina gilt im Judentum als die weibliche Seite Gottes, hatte ich vor Jahrzehnten selbst dazu im Talmud erfahren: als Herrlichkeit Gottes - als seine "Einwohnung", die seit alters her mit dem Tempel von Jerusalem in Verbindung gebracht wurde, "als seine geheimnisvolle Gegenwart, die etwa in den Ritzen der Klagemauer in Jerusalem nisten soll wie ein Vogel, wo sie in liebevoller Sorge auf das heimgekehrte Volk Israel zu ihren Füßen schaut." Sie wird deshalb auch mit "der Taube" im Hohenlied identifiziert, die dort auf den Geliebten wartet und herab schaut. Und es gibt seriöse Stimmen, weiß ich seit langem, nach denen sich der Begriff der "Schechina" erst im Mittelalter im talmudischen Judentum als Antwort und Reflex auf die katholische Marienverehrung heraus gebildet haben soll. Das klingt plausibel. Und nun passt der Begriff jedenfalls ganz wunderbar zu dem rätselhaften Charakter des jungfräulichen Gesichts Jesu auf seinem Schweißtuch in Manoppello.

Am nächsten Abend, dem 14. Dezember 2013, bedankte ich mich deshalb also artig und herzlich bei Signora Barbetta für ihren schönen Traum und bekam am 15. Dezember – quasi zum Sonntag "Gaudete" - folgende Antwort: "Lieber Herr Badde, Sie werden es mir nicht glauben, aber ich sitze am Frühstückstisch und lese gerade in der Wikipedia über die Schechina, den Inbegriff der Gegenwart Gottes auf Erden, der in der jüdischen Tradition mit weiblichen Aspekten verknüpft ist, (das Thema läßt mich nicht los). Dann dachte ich an die Muschelseide und an die vielen Magdalenas, und Ihre Mail kam rein! Wie wundervoll! Ich hoffe so sehr auf ein Wiedersehen! Auch Ihnen und Ihrer Frau einen schönen dritten Advent! Es umarmt Sie beide herzlich, Ihre María Cecilia Barbetta"

Nun ist das Muschelseidentuch von Entdeckungen dieser Art ja umflattert wie eine Sommerwiese von Schmetterlingen. Dieses Bild "entleert sich nicht", hat Armin Schwibach in Rom vor Jahren einmal bemerkt. Das stimmt. Es ist ein Brunnen mit immer frischem Wasser und immer frischen und wundervollen Entdeckungen.

Doch dieser Zusatz scheint mir nun ganz besonders. María-Cecilia Barbetta ist mit diesem wahren Traumgesicht nicht nur in den Kreis der Zeugen aufgenommen. Sie löst und beendet damit auch eine Debatte und einen Disput darüber, was dieses Gesicht in dem Schleier denn ist und was nicht.

Denn natürlich zeigt dieses Gesicht Jesus und ist doch **nicht einfach identisch** mit dem Gesicht Gottes. Auch mit der Eucharistie ist es deshalb nicht in eins zu setzen. Es ist anders. **Denn es ist selbstverständlich <u>nicht</u> Gott -** der uns am Ende der Tage mit seiner Herrlichkeit gewiss noch einmal ganz neu überraschen wird. Dass wir ihn gleich wiedererkennen werden, glauben wir. Dabei wird uns auch das "wahre Bild" in Manoppello helfen.

Doch der Begriff der Schechina, die Frau Barbetta gar nicht kannte (!) löst dieses Rätsel auf gleichsam wunderbare Weise auf: das nämlich in diesem Schleier <u>die weibliche</u> <u>Seite Gottes nistet wie ein Vogel</u> in der Mauer des Hohenliedes. Das ist einfach nur wunderbar.

Fast ist diese "Entdeckung", wie es mir vorkommt, auf der spirituellen und ökumenischen Ebene der Geschichte der Wiederentdeckung des heiligen Schweißtuchs deshalb nun ein passender neuer Puzzlestein jener Art, wie es auf der materiellen Ebene der Begriff der "Muschelseide" war, den Dorothea Link im Juli 2004 der Geschichte der Wiederentdeckung des Schleierbildes hinzu fügte, wie Schwester Blandina Paschalis Schlömer O.C.S.O. es in ihrem Bericht vom 20. Juli 2004 für immer fest gehalten hat.

Paul Radde

Rom, am 31. Dezember 2013 / 1. Januar 2014

Wir danken Herrn Badde sehr herzlich für diesen Artikel!

Das Schweißtuch von Oviedo

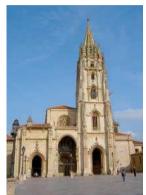
Lorenzo Bianchi Cornelia Schrader

An drei Terminen im Jahr wird das Grabtuch von Oviedo der Öffentlichkeit gezeigt: am Karfreitag, am Tag der Kreuzerhöhung (14. September) und am Tag des Apostels Matthäus (21. September).

Zu allen anderen Zeiten liegt es verborgen in einem Schrein in der Cathedrale von Oviedo im Norden Spaniens. Die Camera Santa, in der

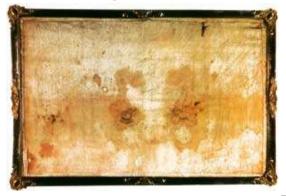


sich der Schrein befindet, ist immer



zugänglich, aber das Tuch selber nicht

zu sehen. Eine Kopie davon befindet sich an der Wand.



Kopie im Dom zu Oviedo

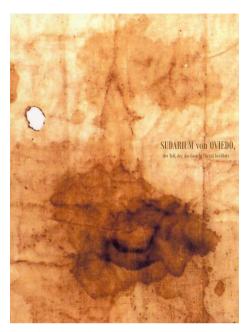
Schauen wir uns dieses Tuch doch einmal genauer an. Ich zitiere aus einer Studie von Lorenzo Bianchi: "Es handelt sich um ein rechteckiges Leinentuch mit einem Durchmesser von

ca. 53 : 86 cm.

Das Material des Tuches ist mit dem des Turiner Grabtuches identisch, nicht aber die Webart; das Schweißtuch wurde rechtwinkelig gewebt, das Grabtuch dagegen weist ein Fischgrätmuster auf. Mit bloßem Auge sind nur hellbraune, unterschiedlich stark ausgeprägte Flecken erkennbar, die von menschlichem Blut stammen. Mikroskop-Analysen haben die Anwesenheit weiterer Blutflecken gezeigt (einige davon punktförmig), wie auch Pollenspuren und Spuren von Aloe und Myrrhe.

Die wissenschaftliche Untersuchung

Die ersten Studien zum Schweißtuch verdanken wir Mons. Giulio Ricci. Er machte Anfang 1965 auf Analogien zum Turiner Grabtuch aufmerksam, mit dem er sich eingehend befasst hatte. Die jüngsten Studien (der letzte internationale Kongress zum Schweißtuch wurde im April 2007 in Oviedo abgehalten), die vom Edices (Equipo de investigación del Centro español de Sindonología) durchgeführt werden. konnten vor allem sicherstellen, dass das Tuch auf das Antlitz eines bereits toten Mannes gelegt und hinter dem Kopf gefaltet und befestigt worden war. Die symmetrisch angeordneten Flecken auf beiden Seiten des Tuches bestehen in Wahrheit aus Blut und sechs Teilen ödematöser Lungenflüssigkeit, einer Substanz, die sich nach dem Tod durch Ersticken – wie es bei einer Kreuzigung der Fall ist – in den Lungen ansammelt. Die Todesursache des Mannes. dessen Blut auf dem Schweißtuch von Oviedo erhalten ist. ist also dieselbe wie die des Mannes des Grabtuches. Einige Flecken sind von anderen überlagert, was darauf schließen lässt, dass letztere bereits trocken waren als sich jene bildeten, von denen sie überdeckt wurden. Die Gelehrten also festlegen, dass die Auflegung konnten Schweißtuches auf das Antlitz des Verstorbenen zu mindestens zwei verschiedenen Momenten erfolgt ist. Außer besagten Flecken sind auch Fingerabdrücke im Mund- und Nasenbereich erkenntlich, die wahrscheinlich von jener Person stammen, die versucht hat, den Blutfluss aus der Nase zu stoppen, nachdem man das Tuch um das



Hier sind die Fingerabdrücke gut zu erkennen

gewickelt Haupt hatte. Es sind auch punktförmige Flecken vorhanden wie solche. die von kleinen. spitzen Gegenstän-Dornen beiden. spielsweise verursacht werden.

Bemerkenswert ist jedoch vor allem die geometrische Übereinstimmung mit dem Turiner Grabtuch. ... Der Nasenabdruck, der sowohl auf dem Grabtuch als auch dem Schweißtuch erkennbar ist, weist

dieselbe Länge auf: 8 cm. Zwischen 1985 und 1993 durchgeführte Untersuchungen haben gezeigt, dass das Blut des Schweißtuches von Oviedo Blut der Gruppe AB ist eine Blutgruppe, die im Nahen Osten sehr verbreitet, in Europa dagegen selten war und die dieselbe Blutgruppe ist wie die auf dem Grabtuch. Auf den Nahen Osten verweisen wie schon im Falle des Grabtuchs – auch die auf dem Schweißtuch gefundenen Pollen. Untersuchungen, die der Biologe Max Frei 1979 durchführte haben ergeben, dass sie mit dem palästinensischen Ambiente des 1. Jahrhunderts übereinstimmen. Frei konnte Pollenspuren von sechs verschiedenen Pflanzenarten feststellen. Zwei davon waren Pflanzen damaligen Palästina: quercus typische des calliprinos und tamarindus. Die anderen Pollen stammten aus Nordafrika und Spanien, was den Weg bestätigt, den das Schweißtuch laut der Erzählung von Bischof Pelagius

zurückgelegt hat. Auf das Palästina des 1. Jahrhunderts verweist auch – wie schon im Fall des Grabtuches – die Verarbeitung des Leinens, aus dem das Tuch gewoben ist.

Alle wissenschaftlichen Ergebnisse scheinen also darauf hinzuweisen, dass das Schweißtuch von Oviedo und das Grabtuch mit ein und derselben Person in Kontakt gekommen sind. Und zwar zu zeitlich nahe beieinander liegenden, aber doch verschiedenen Momenten: Schweißtuch sicher vor dem Grabtuch. Einmal, weil die Flecken auf ersterem größer sind, was darauf schließen lässt, dass das Blut zu diesem Zeitpunkt noch flüssiger war. Dann, weil sich auf dem Schweißtuch nur Blut befindet. nicht aber ein Negativabdruck wie auf dem Grabtuch, der sich, wie wir wissen, nach den Blutflecken gebildet hat. Aufgrund des bisher Gesagten konnte man also die Hypothese aufstellen, dass es sich bei dem Schweißtuch von Oviedo um das Tuch handeln könnte, mit dem man das Antlitz Jesu bedeckt hatte, als man ihn vom Kreuz zum Grab brachte – und das entfernt wurde, bevor man seinen Leib in das Grabtuch wickelte. Da das Schweißtuch blutdurchtränkt war. musste es (den jüdischen Begräbnisvorschriften entsprechend) im Grab gelassen werden. Wir können aber nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich tatsächlich um das Schweißtuch handelt, das Johannes gesehen hat und das er im Evangelium erwähnt. übrigens noch ein anderes Objekt, bemerkenswerte geometrische Entsprechungen sowohl mit dem Turiner Grabtuch als auch dem Schweißtuch von Oviedo aufweist: das Heilige Antlitz auf dem Schleier von Manoppello".

Quelle: In Kirche und Welt, Internationale Monatszeitschrift, geleitet von Giulio Andreotti, Ausgabe 4/2009

Ich füge eine Überlagerung von Sr. Blandina ein: das Tuch von Oviedo überlagert mit dem Antlitz von Manoppello.



Deutlich sind hier die Fingerabdrücke über Nase und Mund zu erkennen, dort, wo der Blutstrom am stärksten war. Mit diesem Tuch hat jemand versucht, diesen Blutstrom aufzu fangen.

Wessen Hand ist hier zu sehen, ist es eine feine Frauenhand? Ist dieses Bild ein Hinweis auf den Moment der Kreuzesabnahme?

Oviedo ist eine Reise wert, gerade zu einem der drei genannten Termine. Auch, wenn man das Tuch nur für wenige Augenblicke zu Gesicht bekommt.

Es wurde im September am Ende eines feierlichen Gottesdienstes für einen kurzen Segnungs-Moment enthüllt.

Das war sehr bewegend. Genau anschauen kann man das Tuch nur auf Kopien (s.o.), und die scheinen die Rückseite des Tuches abzubilden, auf der die Fingerabdrücke kaum zu sehen



sind. Darum bin ich für das Bildmaterial von Sr. Blandina besonders dankbar.

Zitate von Papst Franziskus

Aus dem Evangelii Gaudium, 24.11.13

"Schließlich unterstreichen wir, dass die Evangelisierung wesentlich verbunden ist mit der Verkündigung des Evangeliums an diejenigen, die Jesus Christus nicht kennen oder ihn immer abgelehnt haben. Viele von ihnen suchen Gott insgeheim, bewegt von der Sehnsucht nach seinem Angesicht, auch in Ländern alter christlicher Tradition."

21.9.2013

Papst Franziskus: "Ich bitte all diese Heiligen, die Jesus angeschaut hat, dass sie uns darauf vorbereiten, uns im Leben anblicken zu lassen, und das dass sie uns auch auf jenen letzten – den ersten!- Blick Jesu vorbereiten."

Buchbesprechung

Dr. Markus van den Hövel, Vereinsmitglied bei Penuel, legt sein 3. Manoppello-Buch vor:

Der Manoppello-Code, Veronica Manipuli.

Dieses Buch ist eine Aktualisierung und Fortsetzung des "Manoppello-Code II", das er im Jahr 2011 veröffentlichte. Es ist durch zehn vollständig neue Kapitel ergänzt, in denen sich neue Erkenntnisse zur die Geschichte der Grabtücher und ihre Wirkungsgeschichte immer weiter fortschreiben. Wie immer geht Dr. van den Hövel mit der Genauigkeit eines Juristen und Richters an die Arbeit, was die Lektüre spannend und interessant macht.

BoD, Norderstedt 2013, 15,90 €

Das Paradiesgärtchen – quasi ein Nachruf auf Karl Prokop

Vielleicht erinnern Sie sich, dass wir in der letzten Vera Icon mitgeteilt haben, dass Dr. Karl Prokop im Oktober 2012 verstorben ist. Er gehörte zu den ältesten und treusten

Mitgliedern von Penuel und hat zusammen mit seiner Frau Christaden Maria Prokop Verein sehr unterstützt. seinem Nach Tod erzählte Frau Prokop mir am Telefon eine eigenartige Geschichte: sie habe ietzt "Paradiesgärtchen" in Manoppello-Bild, das an Karls Sarg gestanden hat. Dies sei den Tagen der in Bild Aufbahrung im entstanden.

Ich konnte mir zunächst nichts darunter vor-



Das Bild der Familie Prokop

stellen, bis ich Frau Prokop im Juni bei der Mitgliederversammlung traf. Sie gab mir dort dieses Bild, eine Fotografie ihres Bildes zu Hause. Sehr deutlich ist unten links im Bild etwas zu sehen, das auf keinem der mir bekannten Manoppello-Bilder zu sehen ist: im Foto sieht es aus wie eine grüne Fläche mit hellen Punkten. Frau Prokop schreibt dazu, es sähe aus wie ein "Beet von Muscheln und Blüten."

Ich habe dafür keine Erklärung, möchte aber doch wenigstens dieses eigenartige Phänomen schildern. C.Schrader

Leserbriefe

Aus einem Brief an Pfarrer Claußnitzer:

... Es drängt mich schon lange, Ihnen zu schreiben. Sie haben mir wiederholt Fotos des Volto Santo zugeschickt, auch das schöne Buch "Vor dem Angesicht" von C. Schrader. Die Saat ist inzwischen reichlich aufgegangen. Unsere letzten Novizinnen unternahmen eine Wallfahrt nach Manoppello ... Als ich im Januar ... einen Ausflug nach Absam machte, entdeckten wir in der Wallfahrskirche das Büchlein "JESUS - Das Gesicht des Wortes" von Sr. Blandina P. Schlömer und Lidia Basti. ... Das ist für mich wieder ein Anstoß, die Fastenzeit ganz im Zeichen des Volto Santo zu leben.

Papst Benedikt XVI. hat ja viel über das Antlitz JESU betrachtet. Seine Rücktrittserklärung hat mich einerseits mit tiefer Trauer erfüllt, ... andererseits gibt mir aber der Gedanke, dass er sein Leben ganz dem Gebet und der Meditation widmen wird, große Hoffnung. Im Gebet und Ringen vor dem menschlichen und eucharistischen Antlitz JESU werden größere Schlachten geschlagen, als in vielen Diskussionsrunden. Der Papst des "Volto Santo" wird zu einem Kraftspeicher werden für die Kirche. ...

Im Gebet und Betrachten des Antlitzes JESU vereint grüßt Sie ganz herzlich,

Sr. Maria Angelika, Scheffau, 18.02. 2013.

Aus einem Brief an Frau Schrader:

Die Schreiberin dieses Briefes setzt sich damit auseinander, dass eine ihrer Bekannten die Verehrung des Antlitzes von Manoppello ablehnt mit dem Hinweis auf den Bildersturm in der frühen protestantischen Kirche.

"Ich mache immer wieder mit dem Schleierbild die erstaunlichsten Erfahrungen. ... Frau G. hatte den Eindruck, dass ich dieses Bild zu sehr in meinen Mittelpunkt gestellt hätte, es aber nicht gottgewollt sei, dass wir ein Bild über das Wort Gottes stellen. Zunächst habe ich diese Aussage einfach so stehen lassen, aber es hat weiter in meinem Inneren gearbeitet, bis ich eines Tages zu der Erkenntnis kam, wie weise vorausschauend Gott Vater bei der Erschaffung des Schleierbildes von Manoppello gehandelt alle hat. weil ia inzwischen wissenschaftlichen Untersuchungen darauf hinweisen, dass das Schleierbild von Manoppello gar nicht von Menschenhand geschaffen sein kann und auch nicht ist ... und es daher auch nicht schädlich sein kann, wenn wir es in den Mittelpunkt unserer Betrachtungen stellen - gleichbedeutend mit dem Wort GOTTES."

Ute Jauß, Hamburg

Sr. Blandina bittet um Hilfe

Vielleicht erinnern Sie sich an eine frühere Ausgabe der Vera Icon, in der wir den **Mariengarten** auf Sr. Blandinas Grundstück geschildert haben. Dort ist nun im November aufgrund heftigen Regens und dann massiver Schneefälle ein **Erdrutsch** eingetreten, der das Gelände ruiniert hat. Sr. Blandina schreibt in ihrem Weihnachtsgruß: "Die Stationen sind Gott sei Dank stehengeblieben, aber der Marienweg ist vor der VI. Station ein Meter abgestürzt dann weiter unterhalb auch tief ausgegraben. Ich kann noch gar nicht sehen, wie es wieder in Ordnung gebracht werden kann."

Hier ist dringend Hilfe gefragt, sowohl in materieller als auch in "zupackender" Form.

Sie finden Sr. Blandinas **Kontonummer** auf der ersten Seite dieses Heftes.

Ein Thema, das uns alle angeht, ist der weitere Verbleib Sr. Blandinas in Manoppello. Ihr Aufenthalt ist im letzten Jahr bis zum Februar diesen Jahres verlängert worden. Es wäre ein Verlust für uns alle, wenn sie aus Manoppello zurückgezogen würde. Sie selber wünscht sehr, dort bleiben zu dürfen und bittet uns um unser Gebet.

Weiterhin schreibt sie: "Wie schon in den letzten Jahren kann ich allen, die ein **Glasbild vom Volto Santo** in der Übereinanderlegung mit Turin wünschen, sehr schöne Variationen anbieten: einfache Holzrahmen, schöne vergoldete, verzierte, große und kleine, zum Aufstellen und zum Aufhängen, zwischen 25,- und 250,- Euro."

"Herzlich und in großer Dankbarkeit, im Gebet beim Volto Santo lund mit Ihnen allen verbunden,

Sr. Blandina Paschalis"

12. Dezember 2013

Ein Hinweis zum Schluss

Wir haben unsere Kontonummer dem **SEPA-Verfahren** angeglichen. Ab Jahresbeginn gilt folgende Nummer:

Ulmer Volksbank Antlitz-Christi-Penuel e.V. **SEPA-**Kontonummer:

IBAN: DE 65630901000706108000

BIC: ULMVDE66

Bitte stellen Sie Ihre Daueraufträge auf diese Nummer um und verwenden sie auch für Überweisungen.

Unsere Gläubiger ID lautet: DE45PEN00000423631

Herzlichen Dank.

Im Folgenden veröffentlichen wir einen Aufsatz von Patrick Oetterer, Diakon im Erzbistum Köln. Herr Oetterer hat uns seinen Text schon im Jahr 2010 anlässlich der Ausstellung des Turiner Grabtuchs zur Verfügung gestellt. Der Text wurde im letzten Jahr von ihm ergänzt. Erst jetzt haben wir in der Zeitschrift Platz für den ungekürzten Abdruck seiner Arbeit. Sie erschien im Pastorablatt des Kölner Erzbistums. Wir danken sehr herzlich für die Druckerlaubnis. Ich bitte um Entschuldigung für die durch den Kopiervorgang in röm. Zahlen verschobenen Fußnoten. Im Quelltext ist alles korrekt.

"Seht, da ist der Mensch" (Joh 19,5) Sehen ins Angesichtⁱ

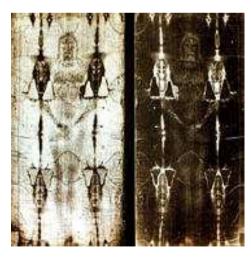
Patrick Oetterer Pastoralblatt 6/2010/S. 163-169





Original-Ausschnitt

Fotonegativ-Ausschnitt



Vorderansicht: Original

Fotonegativ

In den vergangenen Monaten war aus dem aktuellen Anlass seiner Ausstellung und wegen seiner besonderen Ausdruckskraft das bekannte und eingangs abgedruckte Antlitz, hier das Fotonegativ, als Ausschnitt des Gesamtabdruckes des Bildes eines Leichnamsⁱⁱ auf dem Turiner Grabtuch (TG) wieder häufiger in den Medien zu sehen. Es wird mit guten Gründen angenommen bzw. vorausgesetzt, dazu nachfolgend mehr, dass dies das Antlitz Christi ist, das ihn als Toten nach der Kreuzabnahme im Grab liegend zeigt. Welche Bedeutung und Wirkung kann dieses Antlitz und das TG mit seinem darin fotoartig eingespeicherten Gesamtbild für eine Kulturpastoral bzw. für eine Neuevangelisierung der Kultur, für die Kirche und die Menschen heute haben? Unter Berücksichtigung verschiedener Aspekte wird dieser Fragestellung punktuell nachgegangen. "Denn eines bleibt ja in allen Entwicklungssprüngen der immer flüchtigeren Kommunikationstechniken. Das sind die Bilder selbst. Die Bilder bleiben. Sie sind nicht nur von Dauer und konstant - ihre Bedeutung nimmt ständig zu und hier bahnt sich rasend schnell eine Entwicklung an, an deren Ende wir einen Sprung des Bewusstseins erwarten dürfen, der dem Fall der Berliner Mauer nicht nachstehen wird. Das wird die endgültige Anerkennung des Bildes als ultimatives Speichermedium sein, als Bilddokument und höchst komplexer Datenträger, der sich hinter keinem Supertext verstecken muss, ganz im Gegenteil. Es ist eine Revolution der Bilder, wie Menschen des Mittelalters sie vielleicht einmal erfahren und empfunden haben, als sie aus ihren dunklen Hütten und Häusern erstmals das funkelnde Bauwunder der Sainte Chapelle betraten, das ihnen vom Handeln Gottes in der Geschichte plötzlich in leuchtendem Glas erzählte. Auch das war eine Revolution. Die Reklamewände und flimmernden Werbetürme von Shanghai bis Tokio sind jedenfalls nur ein schwacher Vorgeschmack von dem, was uns da noch erwartet."iii

Das TG im Rahmen einer Kulturpastoral

Der Päpstliche Rat für die Kultur bringt mit seinem Schreiben "Für eine Kulturpastoral" grundsätzliche Überlegungen in die Diskussion um eine Neuevangelisierung ein, die bisher relativ wenig Beachtung gefunden haben. Darin fordert er inhaltlich zentral "eine in der Kraft des Heiligen Geistes erneuerte Kulturpastoral." Diese versteht sich als Suche nach öffentlichen

Orten und gängigen Themen, an und in denen sich gegenwärtig Menschen des Medienzeitalters vielfach aufhalten. Es geht darum, diese Aufenthalte als "Areopage", als Ansatzpunkte einer Verkündigung zu nutzen. Im Zeitalter der Bilder wird hier das TG mit dem darauf abgebildeten Antlitz Christi als eine solch lohnenswerte Möglichkeit für eine derartige Auseinandersetzung genommen. Von diesem Bild kann begründet angenommen werden, dass es selbst in der gegebenen Bilderflut seinen Betrachter findet und berührt sowie auch verstandesmäßig herausfordert, um ihn zunächst "wortlos" einfach als Bild in seinen Bann zu ziehen. Folglich sieht sich eine Kulturpastoral auf dem Areopag der Bilder vor die konkrete Aufgabe gestellt, das Bild des Antlitzes Christi auf dem TG zu zeigen und zu vermitteln, um darüber Jesus Christus und seine Kirche zu zeigen und zu verkünden.

In der erwähnten Kulturpastoral findet sich folgende Aussage, die u. a. die Voraussetzung für ein derartiges Gespräch auf dem Areopag der Medien und Bilder beschreibt: "Die im Zuge des II. Vatikanischen Konzils ... in einem weiteren Sinn zu verstehende Kultur erweist sich für die Kirche an der Schwelle zum dritten Jahrtausend als Grunddimension der Pastoral, und 'eine wirkliche Kulturpastoral ist für die Neuevangelisierung entscheidender Bedeutung`. Bei ihrem energischen Einsatz für eine Neuevangelisierung, die Geist und Herz erreicht und alle Kulturen befruchtet, prüfen und beurteilen die Hirten im Licht des Heiligen Geistes die aufkommenden Herausforderungen von dem Glauben gegenüber gleichgültigen, ja sogar feindlichen Kulturen sowie die kulturellen Gegebenheiten, welche die Ansatzpunkte für die Verkündigung des Evangeliums bilden. Denn das Evangelium führt die Kultur zu ihrer Vollkommenheit, und die wirkliche Kultur ist für das Evangelium aufgeschlossen`."

Die Kernthese, um die es an dieser Stelle geht, ist demnach weiter ausformuliert: Gerade in einem Medienzeitalter, vi in dem wir bis zu 80% aller Informationen über Bilder aufnehmen, legt es sich nahe, die Ausstrahlung und Faszination dieses Christus-Antlitzes auf dem Grabtuch Jesu - auch über die gleich aufgeführten aktuellen Anlässe hinaus als Bild missionarisch ausgerichteten Pastoral intensiver. kreativer. gezielter und breiter in das Gespräch mit den Menschen und den Vertretern unserer Kultur einzubringen. Dies gilt auch für die Kirche selbst, der ein genuines Christusbild, welches sie über

Jahrhunderte geprägt und gezeigt hatte, gegenwärtig abhanden gekommen zu sein scheint. vii

In seinem Schreiben "Aetatis novae" formuliert der Päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel: "Ein solcher erster Areopag der neuen Zeit ist die Welt der Kommunikation, die die Menschheit immer mehr eint und – wie man zu sagen pflegt – zu einem 'Weltdorf' macht. Die Mittel der sozialen Kommunikation spielen eine derart wichtige Rolle, dass sie für viele zum Hauptinstrument der Information und Bildung, der Führung und Beratung für individuelles, familiäres und soziales Verhalten geworden sind ... Es handelt sich um eine weitaus tiefere Angelegenheit, da die Evangelisierung der modernen Kultur selbst zum großen Teil von ihrem Einfluss abhängt ... Die Botschaft muss in diese, von der modernen Kommunikation geschaffene 'neue Kultur' integriert werden. Es ist ein komplexes Problem, da diese Kultur noch vor ihren Inhalten aus der Tatsache selbst entsteht, dass es neuere Arten der Mitteilung in Verbindung mit einer neuen Sprache, mit neuen Techniken und mit neuen psychologischen Haltungen gibt."viii

Im Zusammenhang mit unserem Thema "Antlitz Christi" sind die sich daraus ergebenden Fragen nachfolgend weiter zu bedenken. beispielsweise die Bedeutung des "Sehens", des "Blickes" etc. Die Aktualität des Themenkomplexes Antlitz / Sehen / Blick / Bild mag aufscheinen, wenn im momentanen Kultfilm "Avatar" (12/2009) die verliebten Filmhelden in Schlüsselszenen sich anschauen und nicht sagen: "Ich liebe Dich", sondern: "Ich sehe Dich!" und antworten: "Ich sehe Dich auch!" Das "Sehen" des "Angesichtes Gottes", Jesu und der Menschen begegnet uns im Judentum und Christentum als durchgängige beispielsweise in den Psalmen oder im Evangelium nach Johannes. Aus fundamentaltheologischer Sicht seien darum jetzt solche Aspekte angesprochen und nebeneinander gestellt, die das "Sehen" des Antlitzes Christi aufgreifen und in den thematischen Zusammenhang einer missionarischen **Pastoral** Auseinandersetzung mit dem TG stellen.

Benedikt XVI. betonte jüngst: "Mission ist nicht eine äußere Sache, die zum Glauben hinzugefügt wird, sondern sie ist die Dynamik des Glaubens selbst. Wer Christus gesehen hat und ihm begegnet ist, der muss zu seinen Freunden gehen und ihnen sagen: Wir haben ihn gefunden, es ist Jesus, der für uns gekreuzigt wurde!" Aus dem Sehen Jesu folgt das Gesendet-Sein durch ihn

unmittelbar und so, dass es uns in unserem "Machen" im Prinzip umfassend entlastet und Christi Wirken – durch uns – um so intensiver stärkt. Dieser Spur ist über eines der markantesten und weithin bekannten Bilder,^x das der Menschheit geschenkt ist, zu folgen.

Chancen und Perspektiven einer Kulturpastoral im Medienzeitalter des Bildes

Im Zeitalter des Sehens und der Bilder ist zuerst darauf hinzuweisen, dass insbesondere das TG^{xi} eine echte pastorale Chance bietet, sich Christus über dieses einzigartige "nicht-von-Menschenhand-gemachte" Bild zu nähern. xii Darin folge ich dem Neutestamentler und Präsidenten der Grabtuchkommission, Prof. Dr. Don Giuseppe Ghiberti. Er ist davon überzeugt, dass die Kirche und das Christentum angesichts einer fortschreitenden Säkularisierung mediengerechte Beweise für die Existenz und das Wirken Christi brauchen: "Wir leben in einer Bilderkultur, und auf diese Zeit ist das ärmlichste und rührendste der Bilder gerichtet". Weiter ist Ghiberti der Ansicht "dass der Gottessohn in weiser Voraussicht dieses Tuch hinterlassen hat. damit Ungläubige 2000 Jahre später ein Zeichen von ihm haben, das sie verstehen."XIII An anderer Stelle führt er aus: "Dieses Tuch hat niemand gesucht, es ist einfach da. Es ist ... als habe es lange Zeit darauf gewartet, zu den Menschen unserer Zeit zu sprechen."xiv

Sowohl im Originalabdruck, in welchem die Informationen eines (dreidimensionalen) Körpers fotoartig gespeichert sind, wie auch in dem noch bekannteren Fotonegativ ist das Antlitz nach dem TG von einzigartiger Ausdruckskraft. Viele Menschen berührt der Anblick des Gesichtes und des Gekreuzigten auf dem Tuch unmittelbar, stellt sich doch bei ihnen der Eindruck ein, hier einerseits "den Menschen" (Joh 19,5) schlechthin zu sehen und darin andererseits Gottes Sohn – Jesus Christus – tatsächlich im Bild (-Abdruck) zu erkennen. Die renommierten und international tätigen Lichtkünstler Karin Veldhues und Gottfried Schumacher drücken ihre Bewegung angesichts des TGs wie folgt aus: "Es ist vor allem das Licht und das Angesicht! Seine Entstehung ist vielleicht sogar durch das Licht selbst bestimmt. Licht ist sein Geheimnis. Vom Licht handeln auch viele der Forschungsmethoden und ihre Ergebnisse. Der Abdruck des gekreuzigten Mannes im TG berührt – aus künstlerischer Sicht –

gerade für die Gegenwart, da es sein Geheimnis wieder und wieder bewahrt ... Das Negativbild zeigt das Angesicht realistisch, ungeschönt und dunkel. Zugleich entfaltet es darin seine große Stille und Gesammeltheit. Zwischen diese Pole ist es gespannt. Das Positiv hingegen, das bis zur Stunde der technischen Entwicklung des Films bekannt war, ist Zeugnis des Lichts. Mehr und mehr haben wir den Eindruck, das Positiv muss aus dem Licht gekommen sein und wird in dieses wieder zurückgehen, so sehr ist seine Entfaltung aus dem Tuch ein einziges leises Entziehen. Das unserer Zeit nahe Negativ ist Hingabe an den Blick des Menschen, - sein Positiv entzieht sich dem menschlichen Blick. Das Letztere transzendiert unentwegt und ist in der Lage, den unsteten Blick der 'digitalen Nomaden' (Selbstdefinition von jungen Menschen heute) zu bannen! Beide Bilder des Angesichts entstehen im Zuge der Wahrnehmung. Beide haben eine suggestive Kraft ... Damit ist das Sehen selbst ein unverbrüchliches Thema des Angesichts im TG."XV Beispielsweise auch Nichtchristen, an diverse an der Erforschung des Grabtuches beteiligte Wissenschaftler ist hier gedacht, die entweder Agnostiker oder anderen Glaubens waren oder sind, zeigen sich tief berührt von der präsenten Würde des abgebildeten Gefolterten.

An christlichen Hochfesten, besonders zu Ostern, ziert dieses Antlitz alle Jahre wieder mit hoher Regelmäßigkeit die Titelblätter diverser Zeitschriften oder es kommt spektakulär in den Medien vor. Vollage Dahinter mag sich einerseits, wie dargestellt, ein ehrfürchtiges Ahnen und Wissen um die geheimnisvolle Kraft dieses Bildes verbergen, wie es andererseits mit einer ungemeinen Anziehung den Blick der Betrachter auf sich zu ziehen vermag. Darin folgt dieser seiner Sehnsucht, die den Blick sucht, der ihm Ansehen und Würde schenkt. Vollage lässt sich diese Suche auch medial auf spektakuläre Weise negativ instrumentalisieren und kommerzialisieren.

Wer die Begegnung mit Christus im Blick auf sein Antlitz wagt, widerwillig, abwehrend oder eher unvoreingenommen, offen, ehrlich und bereit, dem werden sich Perspektiven eröffnen können, wie sie Andreas Knapp als verdichtete Erfahrung beschreibt: "Bildbetrachtung – versenk dich in den Glanz / der des Unsichtbaren / Abglanz ist – nicht im Spiegel / in Seinem Bild / siehst du dich wirklich – geh Ihm nie mehr aus den Augen / sieh dich endlos satt / in Ihm bist du im Bilde – Sein Blick fällt dir ins Auge / verbrennt das falsche Selbstbildnis / Er will sich dir

einbilden – nimm dich selbst zurück / bis du durchsichtig geworden bist / und Durchblick gibst auf Ihn – denn wer für Licht / ganz durchlässig geworden ist / wird selbst zu Licht."*viii

Die Ausstellung des TGs in Turin 2010 und der Eucharistische Kongress in Köln 2013

Nicht zuletzt das Wissen um die Bedeutung des TGs gerade im Kontext der Gegenwart und die ungemeine Kraft seines Bildabdruckes werden mit Gründe dafür sein, dass sich ihm zwei internationale kirchliche Großveranstaltungen gewidmet haben bzw. widmen werden. Soeben wurde das Leichentuch Jesu vom 10. April bis 23. Mai in Turin ausgestellt. Über zwei Millionen Pilger wurden erwartet und auch Papst Benedikt XVI. hat am 2. Mai dem Grabtuch seine Aufwartung gemacht. Aktuell geändert wurde wegen neuer Datenlage die nachfolgende Passage: Im Rahmen des Eucharistischen Kongresses 2013 im Erzbistum Köln befasste sich eine neu erstellte und inhaltlich umfassend orientierende Wanderausstellung Malteser (www malteserder turinergrabtuch.de) mit dem Turiner Grabtuch. Diese Wanderausstellung "Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche" fand bei über 5000 Besuchern ein begeistertes Echo. xix Hinzuweisen ist noch auf das bisher nicht umgesetzte Konzept einer künstlerischen Auseinandersetzung mit dem TG der international renommierten Lichtbildkünstler Karin Veldhues und Schumacher.xx An verschiedenen europäischen Kathedralen wollen Sie in Auseinandersetzung mit dem TG auf diese Weise mit den Menschen und der Kultur der Gegenwart unter dem Titel "ANGESICHT. Sehen ins Angesicht - Visio facialis" ein kreatives Gespräch führen.

Fazit

Im Medienzeitalter kann das Antlitz Christi als Bild des TGs immer mehr als punktueller, bildhafter Informationsträger ins Zentrum einer konzentrierten Darstellung und Erschließung sowie einer missionarischen Vermittlung des Glaubens rücken. Diese Qualität basiert einerseits auf der Originalität und der realen Wirklichkeit des Bildes Christi entsprechend dem Grabtuch Jesu, das er uns hinterlassen hat. Jedenfalls ist es nicht von Menschen "gemacht". Andererseits basiert die Präsenz des Tuches auch darauf, dass dieses Bild in der Lage ist, unkommentiert und mit ungemeiner Eindringlichkeit für sich selbst zu sprechen^{xxi} und

Insofern "verkörpert" dieses wahre "Antlitz Christi" Christus im Bild und gibt damit alle Dimensionen des Glaubens wieder, die er selbst einst auch als lebende Person in sich verkörperte und entsprechend dem Zeugnis der Bibel sowie dem Glauben der Katholischen Kirche offenbart hat. Das TG zeigt uns ein fotoähnliches Bild des toten Jesus von Nazareth, der sich uns über das Sehen, durch seinen und unseren Blick, mitteilt. Das Grabtuch Jesu vermittelt uns Christus im Bild derart, dass wir durch die Betrachtung und Meditation seines Antlitzes im Heiligen Geist zum Vater gezogen werden können, um mit der Kirche zu rufen: "Maranatha – Unser Herr, komm!" (1 Kor 16,22).

Ich schließe mit dem Gebet aus dem Breve zum TG vom 23. März 1934 von Papst Pius XI.: "Herr, Du hast uns auf dem heiligen Grabtuch, in das Dein heiliger Leib nach der Kreuzabnahme gehüllt wurde, Spuren Deines irdischen Daseins und unzweifelhafte Zeichen Deiner Liebe hinterlassen. Um der Verdienste Deines heiligen Leidens willen verleihe uns, wir bitten Dich, dass auch wir am Tage der Auferstehung Anteil haben an der Herrlichkeit, in der Du herrschst in Ewigkeit. Amen."

-

Anmerkungen:

¹ "Sehen Göttes geschieht in dieser Welt in der Weise der Nachfolge Christi; Sehen ist Gehen, ist Unterwegssein unserer ganzen Existenz auf den lebendigen Gott zu, wofür uns Jesus Christus mit seinem ganzen Weg, vor allem mit dem österlichen Geheimnis von Leiden, Sterben, Auferstehung, Auffahrt die Richtung schenkt." Joseph Ratzinger (Benedikt XVI.). "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" (Joh 14,9), Das Antlitz Christi in der Heiligen Schrift, S. 25, in: ders.; Unterwegs zu Jesus Christus, Augsburg 2003. Dieser Aufsatz (S. 11-31) ist für die Gesamtthematik grundlegend.

"Unterwegssein" und "Sehen" können als Kategorien christlicher Grundbefindlichkeit angesprochen werden, die für unser gegenwärtiges Christ- und Kirchesein, also für die eigene

Lebenshaltung erst wieder neu zu gewinnen sind.

Einige weitere Fakten zum TG und zum Abbild des Toten darauf seien an dieser Stelle genannt: Es handelt sich um ein Leinentuch, Webart: seltenes Fischgrätenmuster, von 4.37 Meter Länge und 1.11 Meter Breite. Mit der Webart und seinen Eigenschaften verweist es in den syrischen Großraum als Ort der Herstellung, wo uns für die Zeit vom 1. bis 3. Jahrhundert vergleichbare Textilien bekannt sind. Vg. Mechthild Flury-Lemberg (Hg.), Sindone 2002. Konservierung, Turin 2003 und dies., Spuren einer wechselvollen Gesichte auf dem Grabtuch von Turin, in: Das Münster 1(2001)S. 17-29. In Rückenlage und Vorderansicht ist ein erwachsener Mann von 35 bis 40 Jahren völlig ohne Spuren von Malerei darauf abgebildet, der von kräftigem Körperbau ist. Er ist womöglich ca. 1,75 bis 1,85 Meter groß, ca. 75 - 80 Kilogramm schwer. Menschliches Blut ist auf dem Tuch nachgewiesen. Menschen dieser Körpergröße sind archäologisch für den Raum Israel gesichert. Zu erkennen ist ein mit römischen Marterwerkzeugen und nach römischer Art Gefolterter, der ohne scharfe Konturen/Umrisse auf das Tuch bzw. seine Faseroberflächen wie aufgehaucht ist. Abweichend zur gängigen römischen Folterpraxis wurden diesem Toten zur Beschleunigung des Todes nicht die Beine gebrochen und er trägt, völlig singulär eine Dornenhaube. Der Tote trägt nach jüdischem Brauch dieser Zeit schulterlanges Haar und einen Spitzbart. Der Tod ist aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen

Kreislaufkollaps/Herzdurchbruch eingetreten. Es konnten auf dem Tuch keine Verwesungsspuren nachgewiesen werden. Vgl. Karlheinz Dietz, Zur Archäologie des Turiner Grabtuches. Bleibende Ergebnisse interdisziplinärer Forschung, Auszug aus: ders., Das Turiner Grabtuch und die historische Kritik, in: Walter Brandmüller (Hrsg.), Wer ist Jesus Christus?, Aachen 1995, S. 97-170, hier S. 104-109

104-109.

³ Paul Badde, Das Grabtuch von Turin oder Das Geheimnis der heiligen Bilder, München 2010, S. 134.

⁴ Päpstlicher Rat für die Kultur, Für eine Kulturpastoral, Città del Vaticano 1999, S. 86.

³ A. a. O., S. 86-87.

⁶ Vgl. beispielsweise Hans Dieter Huber/Bettina Lockemann/Michael Scheibel (Hg.), Bild Medien Wissen. Visuelle Kompetenz im Medienzeitalter, München 2002 und Carl Clausberg/Elize Bisanz/Cornelius Weiller (Hrsg.), Ausdruck - Ausstrahlung – Aura. Synästhesien der Beseelung im Medienzeitalter, Bad Honnef 2006.

⁷ Dieser Hinweis verdankt sich dem Kirchenhistoriker Ernst

Dassmann, in: Der eine Christus und die vielen Christusbilder. Das Manuskript liegt dem Verfasser vor.

Päpstlicher Rat für die sozialen Kommunikationsmittel,

Pastoralinstruktion Aetatis novae, 1992, Nr.4.
9 www.kath.net/detail.php?id=25597&print= yes.

Die Diskussionen um die Echtheit, um die Bedeutung sowie um mögliche Kongruenzen des Tuchbildes von Manoppello (vgl.www.sr. blandina.ofm.li/, www.antlitz-christi.de, www.igwresch-verlag.at/ resch/ artikel/ manoppello.html) und des Bluttuches von Oviedo (Michael Hesemann. Das geheimnisvolle Bluttuch von Oviedo, in: Vatikan Magazin, 6/7[2007]S. 6-13. In Kürze erscheint die ausführlichere Darstellung dieser Thematik vom selben Autor: Das Bluttuch Christi: Wissenschaftler auf den Spuren der Auferstehung, München 2010) mit dem TG sprengen den Rahmen

dieser Arbeit und bleiben darum außen vor.

11 Noch immer bieten folgende Werke den besten Überblick zum Forschungsgegenstand TG: lan Wilson, Das Turiner Grabtuch, München 1999; Werner Bulst / Heinrich Pfeiffer (Hg.), Das TG und das Christusbild. Das Grabtuch, Forschungsberichte und Untersuchungen, Bd. 1., Frankfurt/M. 1987. Soeben erschienen ist mit kurzem aber insgesamt gutem Überblick: Bernd Kollmann, Das Grabtuch von Turin. Ein Porträt Jesu? – Mythen und Fakten, Freiburg 2010. Kollmann ist Professor für neues Testament im Fach Evangelische Theologie an der Universität Siegen. Eben erschienen

siehe Anmerkung 3.

¹² Vgl. Daniel Spanke, Mandylion – Ikonographie, Legende und Bildtheorie der "Nicht – von – Menschenhand - gemachten

ist das auch das Werk des Historikers und Journalisten Paul Badde,

Christusbilder", Recklinghausen 2000.

13 In: Der Spiegel, Rätsel im Argon-Safe, 23.10.2000, S. 85.
14 In: PUR-Magazin Sonderausgabe. Das Grabtuch Jesu, Kißlegg ohne Datum, S. 27. Auf Aspekte der genuinen (Bild-) Sprache des Antlitzes des TGs geht an anderer Stelle P. Raniero Cantalamessa OFMCap. ein: Die Felsen spalteten sich. 1. Die Passion und das Turiner Grabtuch, Dritte Betrachtung für den Papst und seine Kurienmitarbeiter in der Fastenzeit, 7.4.2006, in: www.cantalamessa.org/de.

¹⁵ Karin Veldhues/Gottfried Schumacher, Europäisches Kathedralen-Projekt 2012. ANGESICHT. "Sehen ins Angeicht – visio facialis". Das Angesicht im Turiner Grabtuch – eine mehrteilige architekturbezogene Lichtprojektion auf Baukörper von 5 bis 7 Kathedralen Europas, Nusbaum, Fassung Febr./2010, S. 1-5, hier S.

1 und 3.

Vgl. beispielsweise Karl Herbst, Kriminalfall Golgotha. Der Vatikan, das Turiner Grabtuch und der wirkliche Jesus Berlin 1992 oder auch aktuell den TV-Kanal: Phoenix, Der Mann auf dem

Grabtuch. Dokumentation, 09.01.2010.

¹⁷ Vielleicht suchen wir darin aber auch unser Leitgesicht, wie Max Picard sich ausdrückt: "Jedes Gesicht spürt, dass es noch nicht fertig ist, es will sich zu Ende gestalten, und es hat ein Gesicht vor sich, nach dem es sich formt: das ist das Leitgesicht ... Manchmal geschieht es, dass ein Gesicht, während es redet, einen Augenblick die Lider schließt, - es ist, als entschwinde es, für diesen Augenblick wenigstens, zu seinem Leitgesicht; es ist, als ruhe es aus bei ihm." Das Leitgesicht, in: ders., Das Menschengesicht, Erlenbach-

Zürich/Leipzig, 1941, S. 82-84, hier S. 82. Dem entspricht mit anderer Akzentsetzung die Aussage von Werner Beierwaltes, die er zum Verständnis des Sehens nach Nikolaus von Cues formuliert: "Für das menschliche Sehen gilt ... in einem bildhaften Sinne ebenso, dass es Sehen als ein von Gottes Sehen Gesehen-Werden ist. Umgekehrt heißt dies: 'dass Du (Gott) gesehen wirst, ist nichts anderes, als dass Du den siehst, der Dich sieht.". In: "Visio facialis" Sehen ins Angesicht. Zur Coinzidenz des endlichen und unendlichen Blickes bei Cusanus, in: Das Sehen Gottes nach Nikolaus von Cues. Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft, Bd. 18. Trier 1989, S. 91-124, hier S. 100. 18 Bildbetrachtung, in: Andreas Knapp, Brennender als Feuer. Geistliche Gedichte, Würzburg 2004, S. 40; siehe auch sein Gedicht: "Annäherung an die Wirklichkeit" – nicht durchblicken / sondern anblicken – nicht im Griff haben / vielmehr ergriffen sein – nicht bloß verstehen / auch zu dir stehen – nicht durchschauen / einfach nur anschauen – so werden wir wirklich / wir", in: Andreas Knapp, Weiter als der Horizont. Gedichte über alles hinaus. Würzburg 2002,

Infos zu dieser umfangreichen und mit neuesten Erkenntnissen zum TG versehenen Wanderausstellung sind unter www.malteser-

turinergrabtuch.de zu finden.

Mit dem TG haben sich auch diverse namhafte Künstler der Gegenwart befasst, darunter die Maler Ernst Fuchs, Herbert Falken oder der Komponist Arvo Pärt. "Pärt wurde von der mystischen Atmosphäre dieser Reliquie verzaubert, als sie zuletzt 1998 und zum Heiligen Jahr 2000 mit großen Prozessionen verehrt wurde`. Um diese Aura kreist auch das Konzert, das er ihr gewidmet hat. Arbeitstitel der Orchesterkomposition: 'La Sindone' ... Der unter Kritikern als Rebell unter den zeitgenössischen Komponisten geltende Arvo Pärt nun also ein Mystiker.!" Siehe: www.paradiesitalien.de/turin.php.

Der Literaturwissenschaftler George Steiner setzt sich in seinem viel beachteten Buch: Von realer Gegenwart. Hat unser Sprechen noch Inhalt. München/Wien 1990, leidenschaftlich gegen die Flut von sekundären Eindrücken und für das ursprüngliche Erleben von

Sinn ein.

Vgl. Pavel Florenski, Die umgekehrte Perspektive, in: ders., Raum und Zeit (Olga Radetzkaja/Ulrich Werner [Hrsg.]). Berlin 1997, S.

15-96.
²³ Vgl. Klaus Berger, Vom Neuen Testament her die Messe verstehen, in: Friedhelm Hofmann/Patrick Oetterer (Hrsg.), Uwe Appold. Missa. Bilder zur Heiligen Messe 1999 – 2005. Köln 2005,

S. 44-51.
²⁴ Zur aktuellen gottesdienstlichen Verehrung des Volto Santo vgl. Andreas Thiermeyer, Akathistos zu Ehren des heiligen Antlitzes unseres Herrn Jesus Christus. Eichstätt 2007 und Klaus-Peter Vosen, Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. Meditationen zum Antlitz Christi. Kißlegg-Immenried 2010.

Manoppello im Winter



32